

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 17 (1927)
Heft: 7-9

Rubrik: Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antworten.

1. Zur Frage Schw. Bf. 17 (1927), 39. — Das Gsägli „Und gahn=i wit use“ usw. findet sich fast gleichlautend in J. R. Wyß' „Texten zu der Sammlung von Schweizer Rührreihen und Volksliedern“ 4. Ausg. Bern 1826, S. 105. H. Kurz, der das Liedchen in seinen „Ältern Dichtern, Schlacht- und Volksliedern der Schweizer“, Zürich 1860, S. 101 abdruckt, gibt S. 133 eine appenzellische Fassung:

Goh=n=i wyt ufi,
So ha=n=i wyt he,
Goh=n=i dör's Gäßeli,
So fteched mi d'Ste;
Goh=n=i dör d'Wes,
So neht mi das Thau,
Dnd blibi deheme,
So krieg i te Frau.

Als Wanderstrophen finden sich die Verse auch in dem luzernischen „Flauseliedli“ „Wenn i meine, heig eini“ bei Gafmann, „Das Volkslied im Luzerner Wiggertal“ S. 141 (Str. 9 und 10), sowie bei S. Grölimund, „Volkslieder aus dem Kt. Aargau“ S. 226 als Str. 9 und 10 des Liedchens „My Mueter het gseit, i söll besser huse“.

Bern.

D. v. Greherz.

2. Zur Anfrage Schw. Bfd. 12 (1922), 30. — Die angeführte Strophe kommt vor in dem Liede „Wo find in Hamburg die Jungfern so rar?“, das ein Nachdruck des ersten Teiles von Nicolais 'Kleinem feinen Almanach' („Schlechtweg gedruckt und vermehrt von Uriel Spiltd . . . Beynreck an der Unstrutt, Verlegt die Schustergilde, 1777“) als Nr. 36 brachte (s. Ellingers Almanachneudruck, Berlin 1888, II, S. 84 und Volkes Faksimiledruck im Nachwort S. 31). Die Schlußstrophe (4.) lautet dort:

Und wer in Hamburg eine Jungfer will haben,
Der muß das Wasser in die Küch hinein tragen,
Den Caffe vors Bett, den Zucker ins Maul,
Wo find in Hamburg die Mädgens so faul.

In fliegenden Blättern („Warum find denn allhier die Jungfern so rar?“) hat das Lied 5 Strophen (s. Ditsfurth, Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jhs., 1872, S. 62 Nr. 67 und Staatsbibl. Berlin Yd 7919. 84. 6 = Ellinger II, S. 80) und aus mündl. schlesischer Überlieferung bei Grt-Jrmer I, Heft 5 (1840), S. 54 Nr. 48 (mit Mel.), 8 Str. („Und wer in Neugut ein Mädchen will hab'n . . .“). Im Deutschen Volksliedarchiv z. B. A 46929.

Freiburg i. Br.

Deutsches Volksliedarchiv.

3. Das 'Spanische Kreuz' (Schw. Bfd. 27, 36) ist nicht so selten und unbekannt; es handelt sich um die Crux Caravacensis, ein legendäres, vom Himmel gebrachtes, gegen Unwetter u. dienendes Doppeltkreuz (crux bipalmaris). Darüber gebe ich im Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens unter dem Stichwort Carabacakreuz (Verweiswort: Spanisch Kreuz) in kurzem nähere Auskunft.

Luzernburg.

A. Jacoby.